Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachl. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 46. Mittwoch, den 24. Februar 1915. 47. Jahrgang.

Reiche Kriegsbeute im Osten!

Die Stimmung in Amerika.

Nach den ersten Auslassungen der englischen Presse über die Forderungen Japans an China konnte man noch zweifelhaft sein, ob die sanften Bedenken gegen das Vorgehen des ostasiatischen Bundesgenossen nur dazu dienen sollten, das Gesicht zu wahren, oder ob sie wirklich eine Verurteilung bedeuteten. Jetzt scheint es nun aber doch, als ob man in London ernstlich böse darüber ist, daß Japan die Pekinger Regierung mit Forderungen bedrängt, die auf eine exklusive Stellung in der Südmandschurei und der Ostmongolei und außerdem noch auf große Vorrechte in Fukien und im Yangtsetale hinauslaufen. Die Japaner sind gerissene Meister der Nachahmung, die besten Vorbilder haben sie in diesem Falle in der französischen „friedlichen Durchdringung" Marokkos und in der Anglisierung Aegyptens, und sie werden auch dieselben Ausreden wie Frankreich und England machen, daß ja die Unabhängigkeit Chinas bestehen bleibe, wenigstens auf dem Papier.

Da alle europäischen Mächte genug mit dem Kriege zu tun haben, wären die Vereinigten Staaten die Nächsten dazu, die Unabhängigkeit Chinas und die freie Tür gegen die japanischen Eindringlinge zu retten. Auch sonst haben sie das größte politische Interesse daran, ihren alten Gegner im Stillen Ozean nicht allzu groß werden zu lassen. Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan haben aber bisher ihre Aufmerksamkeit mehr darauf gerichtet, den amerikanischen Handel mit Europa möglichst vor den Einflüssen des Krieges zu bewahren und ihm sogar, was die Waffenausfuhr betrifft, Vorteile zu sichern. Sie konnten dies tun, weil der amerikanischen Bevölkerung ihres Landes mit seinen Sympathien auf der Seite Englands und Frankreichs stand, die ja auch flotte Abnehmer amerikanischer Kriegskonterbande sind.

Ob das so bleiben wird, ist nicht sicher. Der Geheimbefehl der britischen Admiralität, daß englische Handelsschiffe sich gegen die von deutschen Unterseebooten drohenden Gefahren durch Setzen neutraler Flaggen schützen sollen, hat doch in Amerika einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Es erscheinen drüben Spottbilder, die den britischen Löwen kläglich hinschreitend mit einer amerikanischen Fahne am Schweife darstellen und die Unterschrift tragen: „Bitte nicht schießen." Ein weiteres Zeichen für das Erwachen amerikanischer Interessen finden wir in der Rede des Handelssekretärs Redfield, also eines Kollegen Bryans, in der bittere Klage über die Rückständigkeit der amerikanischen Schiffahrt und die von englischer Seite herrührenden willkürlichen Einengungen des überseeischen Handels geführt wird.

Wird die Stimmung in den Vereinigten Staaten wirklich von der englischen Brille befreit, d. h. mehr neutral, als sie es bisher war, so wird auch der Blick der amerikanischen Staatsmänner freier werden und dann auch schärfer sehen, was im fernen Osten vorgeht.

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Chinas Schritt bei Amerika.

bb **Genf**, 23. Febr. Der „New York Herald" meldet: Präsident Wilson empfing den chinesischen Botschafter, der ihm die Bitte seiner Regierung um freundschaftliche Vermittelung im Konflikt mit Japan unterbreitete. Die Entschließung des Staatsdepartements soll erst in der kommenden Woche fallen, nachdem Präsident Wilson auch den japanischen Botschafter empfangen hat.

Die Stimmung in Amerika.

bb **Amsterdam**, 23. Febr. Die „Times" melden aus Washington: Die amerikanische Presse beurteilt den Zwist zwischen Japan und China sehr ernst. Verschiedene Leitartikel gegen den japanischen Opportunismus wurden veröffentlicht. Kenner der Pekinger Verhältnisse sind überzeugt (?), daß die Lage von den Deutschen mißbraucht wird, um die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan zu vergiften.

Neue Erfolge im Osten und Westen.

Großes Hauptquartier, 23. Februar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung **Calais** ist in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. ausgiebig mit Luftbomben belegt.

Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei und nördlich **Perthes** erneut, wenn auch mit verminderter Stärke, angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserem Feuer zusammen.

Bei **Ailly-Apremont** wurden die Franzosen nach anfänglichen kleinen Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen.

In den **Vogesen** wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen.

Sonst nichts wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten neu gebildeten Kräften von **Grodno** in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter **vernichtenden Verlusten.**

Die Zahl der **Beutegeschütze** bei der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich **auf über 300**, darunter 18 schwere, erhöht.

Nordwestlich **Ossowice**, nördlich **Lomza** und bei **Prasnitz** dauern die Kämpfe noch an.

An der Weichsel östlich **Plock** drangen wir weiter in der Richtung auf **Wyszogrod** vor.

In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellung an der Rawka abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Erfolge der Oesterreicher.

wtb **Wien**, 24. Febr. **Amtlich wird verlautbart vom 23. Februar, mittags:**

In Russisch-Polen hat sich nichts wesentliches ereignet.

Unsichtiges Wetter verhinderte in Westgalizien die Artillerie- und sonstige Gefechtstätigkeit.

An der Karpathenfront zerschellten russische Angriffe in der gewohnten Weise unter bedeutenden Verlusten des Gegners. 7 Offiziere und 550 Mann wurden gefangen.

Die Kämpfe südlich des Dnjestr dauern an. Im Schlachtfelde gelang es den bewährten kroatischen Truppen im erfolgreichen Angriff, die Russen aus mehreren Ortschaften zu werfen, vom Feinde stark besetzte Höhenstellungen zu nehmen und Raum nach vorwärts zu gewinnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Seekrieg gegen England.

Wieder ein englischer Truppentransport-Dampfer vernichtet!

wtb **Berlin**, 24. Februar. (Nichtamtlich.) **Gestern nachmittag 4 Uhr 45 Min. ist der englische Truppentransportdampfer „D 192" bei Beachy-Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.**

9000 feiernde Matrosen in London.

bb **Rotterdam**, 24. Febr. **„Courant" meldet aus London: In London feiern 9000 Matrosen, die sich weigern, aus Anlaß der Unterseebootsgefahr England auf Schiffen zu verlassen.**

Die Wirkung der deutschen Blockade.

wtb **Amsterdam**, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Das „Handelsbladet" berichtet: Am Sonnabend weigerten sich etwa 10 Matrosen und Heizer des Dampfers „Amastelstrom", der nach Leith fahren sollte, an Bord des Schiffes zu gehen, wenn sie nicht angesichts der von Minen und Unterseebooten drohenden Gefahren doppelte Löhnung erhielten. Die holländische Dampfschiffahrtsgesellschaft, der das Schiff gehört, erklärte sich bereit, die Minenprämien auf 5 Gulden wöchentlich zu erhöhen und gewisse andere Forderungen zu erfüllen, lehnte es aber ab, eine doppelte Löhnung zu zahlen. Auf einigen anderen Dampfern derselben Gesellschaft wurden die gleichen Forderungen gestellt. Die Bemannung zweier, vor Ymuiden segelklar liegenden Loggerschiffe weigerte sich aus Furcht vor Minen und Kriegsschiffen in See zu gehen.

hc **Haag**, 24. Febr. Mehr und mehr beginnen die Ereignisse der letzten Tage auf See ihre Wirkungen zu zeitigen. In holländischen Häfen anwesende Schiffe wagen nicht mehr auszufahren, ohne ihre nationalen Farben in größtem Maßstabe auf die Bordseiten zu malen. Eine Anzahl skandinavischer Schiffe wird zurzeit im Rotterdamer Hafen so ausgerüstet. Die englische Post trifft in Holland jetzt mit 50 bis 75 Stunden Verspätung ein. Auch im Handelsverkehr sind Verspätungen einiger englischer Waren an der Tagesordnung, so daß dadurch fortgesetzt in den letzten acht Tagen mehr Bestellungen nach Deutschland gegangen sind. Die englische Kohlenzufuhr nach Holland ist völlig eingestellt worden. Auch auf holländischen Schiffen kam es heute morgen zu einer Anzahl Arbeitseinstellungen, weil die holländischen Seeleute Lohnerhöhungen und Prämien für die Fahrt nach England verlangten.

Nahrungsmittel-Konterbande.

bb **Kopenhagen, 24. Februar. Infolge der letzten Verluste der englischen Handelsflotte hat die englische Regierung, der „Deutschen Tageszeitung" zufolge beschlossen, alle Nahrungsmittel als absolute Konterbande zu erklären.**

Vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

tu **Tokio**, 23. Febr. Die endgültige Antwort Chinas auf die letzte japanische Note, die bekanntlich einem Ultimatum sehr nahe kam, steht noch aus. Man glaubt hier allgemein, daß Japan am **1. März die diplomatischen Beziehungen mit China durch Abberufung seines Geschäftsträgers in Peking abbrechen werde.**

Der japanisch-chinesische Konflikt spitzt sich zu.

kc **Kopenhagen**, 23. Febr. Wie die „Times" aus Petersburg berichten, hat die chinesische Regierung dem Pekinger japanischen Gesandten gegenüber ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, in Verhandlungen über zwölf japanische Forderungen einzutreten. Die japanische Regierung verlangte darauf in einer Antwort die Erörterung jeder einzelnen Forderung, was aber Juanschikai ablehnte mit der Begründung, nur über solche Forderungen verhandeln zu können, die die Souveränität Chinas nicht berührten und in Uebereinstimmung mit den Verträgen, die China mit anderen Mächten abgeschlossen habe, zu bringen seien.

Meldungen aus anderen Quellen schildern die Lage im Osten als sehr ernst. Darnach begännen die Japaner, ohne Erlaubnis oder Konzession den Bau einer zweiten neuen Eisenbahn auf der Schantunghalbinsel. Die wehrfähigen Japaner verließen in großen Scharen Peking.

Das japanische Kuckucksei im Nest der Verbündeten.

„Rjetsch" schreibt über den chinesisch-japanischen Konflikt: Das, was man für eine Zeitungsente hätte halten können, hat sich als Tatsache herausgestellt. Die Tokioer Regierung hat Forderungen an China gestellt, deren Verwirklichung in vollem Umfange für China offenbar undenkbar ist. Das weite Programm, das in der Erklärung der Regierung in Tokio enthalten ist, richtet eine Vormundschaft für alle Zweige des staatlichen Lebens der Republik der Mitte ein und verwandelt die politische Unabhängigkeit Chinas in Fiktion. Seine Verwirklichung würde ein entscheidender Schritt zur Verschlingung der von natürlichen Reichtümern strotzenden Millionenrepublik durch das Inselreich sein. Wichtiger ist, daß die Vereinigten Staaten dazu nicht gleichgültig bleiben und kaum einen Machtzuwachs Japans in China zulassen können, noch viel weniger aber die Monopolisierung des ganzen chinesischen Marktes. Für ihre sich entwickelnde Industrie ist der chinesische Markt ebenso wichtig, wie für die Industrie Japans. Wenn die japanische Regierung trotzdem fest entschlossen ist, die Verwirklichung ihrer Forderungen durchzusetzen, so ist sie offenbar bereit, es auf einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten ankommen zu lassen, der in beträchtlichem Grade die Weltkatastrophe kompliziert.

Wenn man Vorstehendes liest, sollte man annehmen, daß Rußland nicht das mindeste Interesse an den Vorgängen hat, die sich anscheinend in China vorbereiten, und daß dasjenige, was die „Rjetsch" von den Vereinigten Staaten ausführt, lediglich von einer platonischen politischen Auffassung aus geschrieben sei. Es scheint der „Rjetsch", da sie von England völlig schweigt, offenbar ebenfalls, daß England gleich Rußland die Sache nichts angehe.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus, das vorher, von einigen sozialdemokratischen Sonderwünschen und Ausstellungen abgesehen, sich einmütig mit den von der Staatsregierung getroffenen Anordnungen zur Volksernährung und Kriegsfürsorge einverstanden erklärt hatte, bekundete die gleiche Einmütigkeit auch am Dienstag bei fortgesetzter zweiter Etatslesung gegenüber den Fragen des Belagerungszustandes, der Pressezensur und der öffentlichen Erörterung der Friedensbedingungen. Die Darlegungen des Ministers des Innern von Loebell über die Regierungsmaßnahmen zum Wiederaufbau Ostpreußens fanden gleichfalls die Zustimmung des ganzen Hauses, namentlich wurde dem Kaiser Dank für die warme Fürsorge ausgesprochen. Zum Wiederaufbau der Provinz wurden besonders umfangreiche staatliche Geldmittel,

---

Denkspruch.

Auch der Schmerz will seinen Ausdruck haben, sei es, daß sich ein Gericht aus Mitleid Bahn" aufmachen

Gegen drei Uhr wurde es stiller auf den Straßen. Ich durchwühlte die Schubfächer des Küchenschrankes, den Keller, Mehlsäcke, Speisekammer — so fand

innere Kolonisation und Aufteilung von Domänen empfohlen. Beim Etat des Auswärtigen besprach Abg. Pachnicke die schlechte Behandlung der gefangenen deutschen Militär- und Zivilpersonen im feindlichen Ausland. Mittwoch Weiterberatung.

Die zweite Kriegsanleihe

die in nächster Zeit dem deutschen Volke angeboten werden und in ihrem Erfolge hinter der ersten nicht zurückstehen wird, weist in der Zeichnerschar vielleicht eine etwas andere Schattierung auf als die erste; es kann zu mehr als großen Zeichnungen kommen. Die Hunderttausende der ganz kleinen guten Patrioten, die damals sich ausgaben, werden, wie die „Frankf. Ztg." meint, nicht samt und sonders zu neuen bereiten Kapitalien gekommen sein. Der gute Mittelstand aber, vielleicht auch der viel Geld verdienende Arbeiter, werden noch immer stark vertreten sein. Erheblich gesteigerten Zuspruch hat man vor allem vom platten Lande zu gewärtigen. Die Bauernschaft und der Großgrundbesitz sind des verkäuflichen Teils ihrer Felderträges zu glänzenden Preisen ledig geworden und werden zweifellos geschlossen antreten. In diesen Erwartungen wird man bestärkt, wenn man hört, daß bei den Genossenschaften die Geldeingänge flott sind, und ferner, daß die Sparkassen in diesem Januar einen ganz außergewöhnlichen Zustrom von Einlagen verzeichneten.

Der Blockade-Krieg gegen England

Italien und der deutsche Unterseeboot-Krieg.

Die Zwangslage, in welche der englische Aushungerungsplan Deutschland gebracht hat, wird in Italien durch weitestes Entgegenkommen der deutschen Maßnahmen gewürdigt. Der italienische Marineminister befahl den italienischen Handelsschiffen, welche die von Deutschland als Kriegsgebiet erklärten englischen Gewässer befahren wollen, die Flagge stets gehißt zu halten und außerdem auf beiden Seiten in großen Ausmessungen die Nationalfarben zu tragen. Ferner soll der Name des Schiffes und sein Heimatshafen in weithin sichtbaren Buchstaben angebracht werden. Nachts sind die Erkennungszeichen zu beleuchten. Die Kapitäne werden aufgefordert, sobald sie ein Unterseeboot sehen, die Maschinen anzuhalten und womöglich eine Mannschaft mit den Schiffspapieren zu dem Unterseeboot zu entsenden, um die Feststellung der Nationalität ihres Schiffes zu erleichtern.

Kein Protest der Neutralen.

Berlin, 24. Febr. Wie wir zuverlässig erfahren, wird weder von den skandinavischen Regierungen, noch von Holland u. den übrigen am Seehandel mit England interessierten neutralen Staaten ein Protest gegen die deutschen Sperrmaßnahmen gegen England bei der deutschen Regierung erhoben.

Amerikanische Vorschläge an Deutschland.

wtb **Berlin,** 24. Febr. Wie wir hören, hat die amerikanische Regierung auf die bekannte deutsche Note heute mit verschiedenen Vorschlägen geantwortet, die noch der Prüfung der zuständigen Behörde unterliegen.

Die Deutschen werden nie hungern, schreibt laut Telegramm verschiedener Berliner Morgenblätter die „Times" und sagt: Ihr unglaubliches Organisationstalent wird ihnen über alle Schwierigkeiten hinweghelfen, und wenn England im geringsten mit einem Rückgang der moralischen Eigenschaften bei den deutschen Truppen infolge Nahrungsmangels rechnet, so lasse man sich täuschen.

Der Krieg gegen Frankreich.

Ein Zeppelin-Angriff auf Calais.

Amsterdam, 23. Febr. Nach hierher gelangten Meldungen bombardierte gestern morgen 4¼ Uhr ein Zeppelin-Kreuzer Calais. Eine Reihe Häuser wurden zertrümmert, durch die platzenden Bomben wurden fünf Personen getötet. Hier rief das Erscheinen des Luftschiffes ungeheure Panik hervor, alles flüchtete in die Keller, als das Warnungszeichen, eine blaue und eine weiße Flagge auf den Türmen hervorgesteckt wurde und die Glocken Sturm läuteten.

bb **Berlin,** 24. Febr. Das „Tageblatt" meldet aus Amsterdam: Zum Bombardement der Festung Calais durch ein deutsches Luftschiff schreibt „Daily Chronicle": Das Luftschiff erschien am Montag um 4 Uhr früh über der Stadt. Das Bombardement dauerte ungefähr 6 Minuten. Im ganzen wurden 12 Bomben abgeworfen, durch die u. a. auch drei Häuser in der Rue Dognies zerstört wurden. 5 Personen wurden getötet. Ueber militärische Verluste weiß „Daily Chronicle" nichts zu melden.

Ein deutscher Erfolg bei Lens.

tu **Amsterdam,** 23. Februar. „Tijd" meldet aus Dünkirchen, daß infolge der schweren deutschen Angriffe während der letzten Tage die verbündeten Truppen Bully-en-Gohelle, westlich Lens, räumen mußten. Hartnäckige Kämpfe finden an der Yser und Lys, namentlich gegen Warneton, statt.

Die Kämpfe in Flandern.

tu **Amsterdam,** 23. Febr. Aus Dünkirchen wird der „Nieuws van den Dag" berichtet: Die heftigen deutschen Angriffe haben sich seit einigen Tagen nicht wiederholt. Hartnäckige Kämpfe fanden mit Zwischenpausen an den Ufern der Lys statt, besonders bei Warneton, wo die Deutschen einige Brücken über den Kanal nach Lille geschlagen haben. Der Eisenbahnverkehr ist seit 2 Wochen vollständig für Truppentransporte reserviert.

Erfolgreiche Beschießung Pont-a-Mousson.

tu **Genf,** 24. Febr. Das Bombardement von Pont-a-Mousson durch die Deutschen am Sonnabend verursachte die Explosion eines Munitionsmagazins und beschädigte einige andere militärische Gebäude schwer.

Eine Friedenspartei in Frankreich.

Madrid, 23. Febr. Der „Köln. Ztg." wird von hier aus gedrahtet: Schon am 28. Januar habe ich darauf bestanden, daß meine Mitteilung, Frankreich habe Anfang September durch den Diplomaten einer neutralen Macht Friedensvorschläge machen wollen, die durch die Drohung Lord Kitcheners vereitelt worden seien, in keiner Weise einer Berichtigung bedürfe. Inzwischen ist mir die Nummer des „Temps" vom 24. Januar zu Gesicht gekommen, worin meine Darstellung als fanatische Geschichte bezeichnet wird, und die Wut und der Aerger des französischen amtlichen Blattes über die Enthüllung sich recht ungeschickt hinter groben Scheltreden zu verbergen suchen. Seitdem hat die „Epoca", das halbamtliche Blatt der spanischen Regierung, das dem „Temps" wohl schwerlich verdächtig sein dürfte, unterm 26. Februar folgendes gebracht: Die brasilianische Presse veröffentlicht einige Erklärungen eines früheren französischen Ministers. Dieser hat ausgeführt, daß bei dem Rückzug der Franzosen vor der Schlacht an der Marne eine Partei entstand, die bereit war, in die Aufgabe eines Teiles von Frankreich, Madagaskar, Marokko und anderen Kolonien einzuwilligen. Dem widersetzte sich aber Poincare, gestützt auf die Mehrheit der Minister und den Generalstab. — Die „Köln. Ztg." bemerkt hierzu: Also Anfang September gab es in Frankreich eine Partei, die bereit war, französisches Gebiet abzutreten und Frieden zu schließen. Vereinzelte Anhänger dieser Partei saßen jedenfalls im Ministerrat, denn es heißt ja, die Mehrheit sei dagegen gewesen. Von dem Vorhandensein einer solchen Partei bis zur Ausführung ihrer Absichten ist aber nur ein Schritt. Nach meiner Darstellung war mit diesem Schritt als Mittelsmann ein Diplomat einer neutralen Macht betraut, was doch wohl der natürlichste Weg war. Daß der Diplomat ausplauschte und dadurch Lord Kitchener mit seinen Drohungen einer Beschießung der französischen Küste in die Erscheinung trat, kann ich natürlich nur vorläufig aufs bestimmteste versichern. Jedenfalls hat ein französischer Staatsmann den Kern meiner Darstellung bestätigt und wir wissen jetzt noch etwas mehr, nämlich, was uns eine Partei französischer Politiker als Entschädigung abtreten wollte.

Der Krieg gegen England.

Die englischen Verluste.

tu **Rotterdam,** 23. Febr. Die gestern erschienene englische Verlustliste zählt 14 Offiziere und 764 Mann, darunter 116 Vermißte vom Royal-Irish-Regiment vom 20. Dezember. Unterstaatssekretär Tennant erklärte, bis zum 24. Januar seien im englischen Heere 9175 Fälle von erfrorenen Gliedmaßen vorgekommen.

Wie England die Neutralen belügt.

Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Ztg.": Die britische Gesandtschaft im Haag teilt mit: Wie es scheint, ist in Berlin eine amtliche Bekanntmachung ergangen und an die Vereinigten Staaten übermittelt worden, wonach die englischen Tauchboote Befehl erhalten haben, das erste amerikanische Schiff, das sie antreffen, zu versenken und alsdann die Schuld auf die deutschen Unterseeboote zu lenken. Die englische Gesandtschaft ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die vorerwähnte Bekanntmachung eine bösartige Lüge ist. Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.": Die bösartige Lüge ist natürlich auf Seiten der britischen Gesandtschaft; denn keinerlei amtliche Bekanntmachung dieser oder ähnlicher Art ist in Berlin erfolgt. Wohl aber gehen Gerüchte um, daß England ein derartiges Manöver plane und die von uns aus Holland wiedergegebene Erzählung eines Kapitäns aus Rotterdam beweist, daß man auch in neutralen Ländern England dies zutraut.

Nette Bundesgenossen.

Ueber die „angenehmen" Erfahrungen, welche die Engländer mit ihren schwarzen Bundesgenossen machen, liest man in englischen Zeitungen einen bemerkenswerten Vorfall. Eine vornehme Dame hatte sich bereit erklärt, 16 Verwundete in ihr Haus aufzunehmen, ihre erwachsene Tochter sollte als Oberschwester tätig sein. Sie bekam aber einen großen Schreck, als unter den ersten Verwundeten auch ein Menschenfresser vom belgischen Kongo eingeliefert wurde. Er war, so schildert die entsetzte Dame das Erlebnis, über 6 Fuß hoch und schwarz wie Ebenholz, gab die allerwildesten Töne von sich und verschaffte seinen Bemerkungen Nachdruck, indem er sich mit der Hand über die Gurgel strich. Mit sich trug er einen Speer, der noch größer war, als er selber, und ein mörderisch aussehendes Messer, und er bestand darauf, das letztere mit sich ins Bett zu nehmen. Als die Tochter der Dame ins Zimmer trat, setzte er sich auf und stieß die furchtbarsten Laute aus, so daß einem die kalten Schauer herunterrieselten. Es mußte schließlich nach einigen Schutzleuten geschickt werden, die ihn zusammen mit zwei Soldaten nach London zurückbrachten.

Unglaubliche englische Roheiten.

Die Nachricht, daß auf die Auslieferung oder Ermordung unserer deutschen Landsleute in Afrika Kopfpreise ausgesetzt seien, wird jetzt von Missionaren und Kaufleuten, die in Afrika leben, bestätigt. Es steht fest, daß die englischen Truppen am Sanaga die Eingeborenen jener Gegend aufgefordert haben, Deutsche, die im Dienste der deutschen Verwaltung am untern Sanaga als Postenführer standen, einzuliefern oder unschädlich zu machen, und hierfür eine Belohnung bis 50 Schilling für jeden Deutschen ausgesetzt haben. Die Schwarzen haben sich diese Aufforderung zum Mord nicht zweimal sagen lassen und die deutschen Postenführer Obermatrose Nickstadt und Quartiermeister Schlichting, beide von dem im Dualahafen liegenden Dampfer „Kamerun", überfallen und ermordet. Nickstadt wurde ertränkt und Schlichting mit Buschmessern zerhackt. Ein weiterer Zeuge und Leidensgefährte dieser unerhörten Vorgänge befindet sich im Gefangenenlager in Duala Es ist der von der Schutztruppe bei Kriegsausbruch eingestellte Kaufmann Erich Student, der mit seinem schwarzen Begleiter von zirka 50 Eingeborenen überfallen, bis auf die Hosen entkleidet und furchtbar geschlagen wurde. Die Schwarzen legten den aus zahllosen Wunden blutenden Deutschen dann in ein bis zur Hälfte mit Wasser gefülltes Boot, in dem er sechzehn Stunden lang liegen mußte, bis er endlich an Bord eines englischen Dampfers gebracht wurde. In dem Besitz der Eingeborenen wurden Scheine gefunden, nach welchem 50 Schilling von den Engländern auf den Kopf je eines Deutschen gesetzt waren.

Schreckensfahrt deutscher Beamtenfamilien aus Tsingtau.

tu **Berlin,** 23. Febr. Gestern abend kam in Neapel der Dampfer „Europe" mit einer Anzahl deutscher Beamtenfamilien aus Tsingtau an. Die armen Frauen und Kinder wurden nach der Besetzung Kiautschous mit einem Transportdampfer nach Kalifornien gebracht, aber unweit San Franzisko scheiterte der Dampfer. Die Insassen konnten mit knapper Not von einem amerikanischen Kriegsschiff gerettet werden. Die Reise der Bedauernswerten nahm drei Monate in Anspruch.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Russen über ihre Niederlage.

wtb **Petersburg,** 23. Febr. Der Große Generalstab veröffentlicht folgenden Bericht: Als die Deutschen nach einer Reihe außergewöhnlich heftiger hartnäckiger Angriffe, die anzählige Opfer kosteten, die Unmöglichkeit erkannten, unsere Stellungen auf dem linken Weichselufer einzudrücken, schritten sie anfangs Januar dazu, einen neuen Plan ins Werk zu setzen. Nachdem sie im Innern des Landes die Formationen mehrerer neuer Armeekorps beendet und sich dazu entschlossen hatten, weitere Truppen von ihrer Westfront abzutransportieren, um sie gegen uns operieren zu lassen, warfen sie unter Benutzung ihres außergewöhnlich guten Eisenbahnnetzes bedeutende Streitkräfte nach Ostpreußen, versuchten unsere zehnte Armee, die stark befestigte Stellungen längs der Angerapp und der masurischen Seen besetzt hatte, zu schlagen. Um den Erfolg dieses Planes sicherzustellen, transportierten die Deutschen auch einen Teil ihrer Kontingente von Bzura und Rawka auf das rechte Weichselufer. Die Ansammlung der deutschen Kräfte in Ostpreußen wurde bereits am 4. Februar entdeckt, aber der Umfang dieser Ansammlungen konnte mit Sicherheit erst einige Tage später festgestellt werden. Unsere Oberbefehlshaber entschlossen sich, da sie keine Eisenbahnen hatten, um

---

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 27

„I hab' net gespielt. I hab', gezwungen von der Heiligkeit des Todes, net anders können. Jetzt hab' i Angst vor dem langen, leeren Leben ohne Lieb' und Vertrauen, vor der Lüg', die, ohne unsere Schuld, zwischen uns getreten ist."

„I hab' net gelogen, Emmi. So wahr an Gott über uns wohnt, i hätt' auch ohne meine Mutter gesprochen, vielleicht an weniges später, aber gesprochen hätt' i."

„Das denken's jetzt, Herr Hüssinger, weil i Ihnen leid tu', weil Ihr gutes Herz mit Ihnen durchrennt und weil's meinen, Sie müßten dem Waisenkind, das Ihr Muttel gepflegt hat, etwas arg Liebes antun."

Er packt sie hart am Arm.

„Na, Emmi, dem ist nicht so. Das tu' i, weil i Dich lieb hab', so lieb, daß i Frohsinn und Lebenslust verlieren müßt', wenn Du mich fortschickst. Damals hab i auch so was ähnliches gesagt, meinst Du. An kleiner Unterschied ist doch dabei. Damals ging's an mein' Eitelkeit und meinen Jungenstolz, heute geht's an mein Herz und an mein Mannesglück. Aber — wenn Du mich net magst — dann — will i — trotzdem gehen."

Starr und trotzig steht sie vor ihm, weiß bis in die Lippen, ein echtes Münchener Kindl', das sich nicht ergeben kann, weil ihr Stolz dagegen schreit. Otto Hüssinger hat bereits den blanken Messingdrücker in der Hand. Da löst sich das Starre, Trotzige in ihr.

Sie stürzt auf ihn zu und umklammert ihn mit beiden Armen.

„Net gehen!" schreit sie heraus. „I hab' Dich ja auch lieb, viel länger als Du mich, schon damals — ach Du lieber Gott!"

Und er küßt sie, wieder und immer wieder. Und die lustige, tapfere Emmi Brandhuber, die alle Schicksalspuffe hingenommen hat, ohne zu mucken, weint wie ein Kind an seinem Herzen.

Als Emmi Brandhuber am Abend desselben Tages spät von einer ihrer Damen heimgeht, fliegt auf dem Bürgersteig in der Nähe des Bahnhofs, eine schlanke Gestalt an ihr vorbei. Sie hat ein dunkles Tuch um die Taille geschlungen und trägt keinen Hut. Der Schein der Gaslaterne fällt auf ihr Gesicht. Er zeigt ein verzweifeltes Mädchenantlitz, blaß und schmal und gleichsam erstarrt vor Entsetzen.

Emmi Brandhuber stößt einen Schrei aus. Mein Gott, die Nora Fiedler. Wo will die denn um diese Stunde hin.

„Fräulein Fiedler, warten's doch auf mich, i, die Emmi Brandhuber, bin's ja. Was haben's denn? I bring Ihnen sicher heim," schreit sie hinter ihr her.

Aber jene hört nicht. Sie stürzt weiter, immer weiter, in die dunkle Nacht hinaus.

Emmi Brandhuber hat sie trotz ihres Sturmlaufes nicht einholen können und ist schließlich seufzend und kopfschüttelnd nach Hause gegangen.

7. Kapitel.

Leutnant von Tarenberg stand auf der Freitreppe seines Schlosses in Hohen-Litzen und sah nach dem rauchenden Trümmerhaufen hinüber, der dicke, rußige Wolken zum Himmel schickte. Gestern hatten an dieser Stelle noch die vier Lehmkaten, die den sechs Tagelöhnerfamilien des Hauptgutes Wohnung gaben, gestanden. In der letzen Nacht war das Feuer zum Ausbruch gekommen. Ueber den Ursprung wußte niemand etwas. Der Kleinste aus dem Dreiviertelbutzend Kindern des Vorarbeiters Ziemer merkte zuerst, daß etwas nicht in Ordnung sei. Er war aus süßem Schlummer emporgeschreckt und hatte mit den derben Fäustchen wild um sich geschlagen. Dabei traf er ein paar geschwisterlicher Pausbacken, denn in den Ziemerschen Kinderbetten lagen sie zu dritt bei einander. „Du, Voter, rock ne so schlimm," hatte er schlaftrunken gelallt. Er hielt die dicken Rauchwolken, die in dem engen Stübchen umherschwebten, nämlich für Erzeugnisse aus seines Vaters Pfeife. Aber es waren die ersten Düfte von den flammenden Zungen gewesen, die draußen an dem mit Stroh und Wacholder gepolsterten Außenkleid der Lehmwände voller Gier emporleckten. Als die anderen ebenfalls über dem Kratzen im Hals und der immer stärker werdenden Atemnot aufwachten und ein jämmerliches Geschrei erhoben, lohten bereits die Gluten über dem Kamin, gerade wo der Topf mit den Buttermilchklieben für den nächsten Morgen stand. Der Wilhelm, der Aelteste, nahm den dreijährigen Bruder auf den Arm und stürzte in die klare Novembernacht hinaus, deren heller Sternenschein vor dem Meer des Lichts, das zu einem immer mächtigeren anwuchs, verblich.

Die völlig kopflose, verzweifelte Mutter der neun Ziemerkinder saß eine Stunde später am Dorfbrunnen und hatte ihre Kinderschar um sich versammelt Das Unglück hatte ihr alle Willenskraft und ruhige Ueberlegung geraubt. Sonst hätte sie nicht absolut untätig, die Hände im Schoß gefaltet, dasitzen können. Sie hätte sonst wenigstens den Versuch gemacht, etwas von dem, was jetzt in hellen Strahlenbündeln gen Himmel schoß, zu retten.

Da war vor allem die alte, wurmstichige Truhe vom Großvater her. Die barg das, was sie mit Hunger und rastloser Arbeit in 15 Jahren zusammengerafft hatte, den haarfein gesponnenen Flachs, die vielen Ellen buntkarriertes Bettzüchenzeug, ihr altes Trauklеid, das der Reihe nach ihre drei Mädelchen schmücken sollte, und das Gesangbuch mit den beiden Hundertmarkscheinen, die von dem vielen zärtlichen Streicheln schon ganz farblos gewesen waren. Das war der Brautschatz der Töchter. Nun war das alles hin, aufgezehrt von dem gierigen Mund. Wieviel mal hätten die Kinder sich von dem Erlös satt essen können. Aber das Schwein und die Kuh waren wenigstens gerettet und vor allem die Kinder. Sie begann die Flachsköpfe zu zählen. Ganz mechanisch, wie sie früher in guten Tagen die Kartoffelsäcke, in ihrem kleinen Gärtchen auf den Knien kauernd, dabei voller Behagen das Stück trockene Schwarzbrot verzehrend, gezählt hatte.

Es war eigentümlich — sie kam immer bloß bis sechs und es mußten doch neun sein. Das machte, die Augen wollten in der zuckenden Beleuchtung nicht recht ihre Dienste tun. Es blendete zu sehr.

Sie fing von neuem an. Diesmal nannte sie die Namen. Die Jungen meldeten sich sämtlich. Aber als sie „Miene, Anna, Guste" rief, blieb alles still.

Da sprang sie wie eine Furie vom Boden auf und stürzte zu dem brennenden Katen hin. Sie wollte sich in das Sprühen und Knattern werfen, aber man riß sie zurück.

„Min Kinner, min Mäkes," wimmerte sie leise, „sei süh inbläve."

Da nahm sie einer an die Hand und führte sie weg, wieder an den Brunnen zurück, aber er legte, bevor er wieder ging, den Holzdeckel über die Oeffnung und das Schloß zur Sicherheit vor, denn Wasser hatten sie jetzt vom Schloß übergenug.

Die anderen, die bei dem Feuer zurückgeblieben waren, fuhren sich mit dem Handrücken über die Augen und lüfteten die blauen, eigengewebten Jacken vom Halse, es würgte und preßte sie dort etwas mit starker Faust. Prasselnd schoß einen Augenblick später das Holzwerk der Ziemerschen Kate in sich zusammen.

Die kleinen drei Mädchen hatten nun keinen Brautschatz und kein Traukleid mehr nötig. Sie waren bei dem, der sie hinfort keinen Mangel mehr leiden lassen würde. 220,16

mit der nötigen Schnelligkeit an der Front in Ostpreußen ihre Kräfte zu vereinigen, was unerläßlich war, um dem Vorstoß des Feindes standzuhalten, die oben erwähnte Armee aus Ostpreußen gegen die Grenze und noch weiter bis zum Njemen und Bobr zurückzuführen. Bei dieser Bewegung des rechten Flügels wurde die zehnte Armee von sehr bedeutenden feindlichen Kräften bedrängt und mit einer Umgehung des rechten Flügels bedroht. Sie war also zu einer schleunigen Frontveränderung (aha!) in der Richtung Kowno gezwungen. Diese schleunige Bewegung entblößte die Flanke des nachfolgenden Korps, das sich infolgedessen in äußerst bedrängter Lage befand. Nur einzelne Abteilungen konnten entrinnen, die anderen Korps der zehnten Armee, die den Feind ununterbrochen mit Heftigkeit bekämpften, wurden langsam in die ihnen befohlenen Richtungen zurückgenommen. Dabei ergriffen sie selbst die Offensive, drängten den Feind zurück und brachten ihm furchtbare Verluste bei, wobei sie die unglaublichen Schwierigkeiten überwanden, die durch den tiefen, alles einhüllenden Schnee entstanden waren. Die Straßen waren nicht gangbar. Die Automobile konnten nicht vorwärts kommen, die Trains hatten Verspätungen und konnten ihre Bestimmungsorte oft nicht erreichen. Schritt für Schritt, langsam zurückweichend, hielten diejenigen unserer Korps, die den linken Flügel der zehnten Armee bildeten, den Feind neun Tage auf einer Strecke zurück, die gewöhnlich in vier Tagen durchmessen werden kann. Diese Korps wurden am 19. Februar über Augustow zurückgenommen, aus der Kampflinie gebracht und sie bezogen die ihnen anbefohlenen Plätze. Gegenwärtig entwickeln sich die Aktionen an der deutschen Front in der Gegend von Ossowice, auf der Straße von Lomscha nach Ednabo, nördlich von Kadzidlo, auf dem halben Wege von Plozk nach Glomask. Stellenweise sind die Kämpfe äußerst hartnäckig. Rechts von der Weichsel, auf der Straße von Plozk, wurden österreichische Abteilungen zwischen den deutschen Truppen entdeckt. In den letzten zwei Tagen machten wir ungefähr 1000 Deutsche zu Gefangenen.

In Galizien ging der Feind am 19. und 20. Februar nach einem vorbereitenden Artilleriefeuer, das äußerst heftig war, im Norden von Zakyzin zur Offensive über, er wurde aber nach einem dreimaligen Angriffe zurückgeschlagen. Die Kämpfe zwischen Mezöllaborcz und am unteren San dauern unter fortwährendem Wechsel von Angriff und Abwehr fort. Neue Angriffe der Deutschen gegen die Höhen von Koziowka und in der Gegend von Neurozanka wurden alle zurückgewiesen. Unsere Truppen bemächtigten sich nach erbitterten Kämpfen der Höhen südöstlich von Dukla, nordwestlich von Leneczow. In Südgalizien besetzte der Feind Stanislau.

Ungeheure Verluste der Russen in den Karpathenkämpfen.

tu **Wien,** 24. Febr. Die Verluste der Russen in den seit Ende Januar sich abspielenden Kämpfen in den Karpathen betragen nach sicherer Schätzung 100 000 Mann an Toten und Gefangenen. Der Kampf bei Stanislau ist in günstiger Entwickelung, trotz des Einsetzens immer neuer Verstärkungen seitens der Russen. Diese kämpfen auch verzweifelt bei Przemysl, doch sind auch dort alle ihre Angriffe von der Besatzung erfolgreich abgeschlagen worden.

Der heilige Krieg.

Die Türken am Suezkanal.

tu **Konstantinopel,** 23. Febr. Dem „Berl. Tageblatt" wird von hier gemeldet: Die türkischen Truppen, die den Suezkanal erreicht haben, halten nach einer Meldung des Kriegsberichterstatters der „Agenc Milli" ständig die Fühlung mit dem Feinde aufrecht. Um ihre Truppen gegen Ueberfälle wach zu halten, lassen die Engländer nachts in ihren Lagern die Militärkapellen spielen. Die Musik klingt durch die nächtliche Stille bis zu den Stellungen der Türken über den Kanal herüber.

Ein neuer Balkanblock?

Die Petersburger Meldungen von der bevorstehenden Bildung eines neuen rumänisch-bulgarisch-griechischen Balkanblocks gegen Rußland und Serbien können das Produkt der an der Newa herrschenden Sorge vor einer derartigen Vereinigung sein, können sehr wohl aber auch auf realerer Grundlage ruhen. Zum Frühjahr reifen am Balkan die Entschließungen, die Jahr für Jahr zu den bekannten Unruhen führen. Es ließe sich wohl denken, daß mit dem jungen Lenz der Tatendrang in den drei genannten Balkanstaaten herangereift und nicht länger in den Banden der Neutralität zu halten wäre. Die drei Balkanstaaten geben sich auch darüber keiner Täuschung hin, daß sie zu vollständiger Machtlosigkeit verurteilt wären, wenn der Dreiverband siegte und Rußland seine Balkanpläne verwirklichen könnte. Bulgarien, das die Scharte des Bukarester Friedens auswetzen möchte, schlüge lieber heute als morgen im Bunde mit der Türkei gegen Rußland los. Weniger sicher ist das schon in Bezug auf Griechenland, das augenblicklich gesättigt ist und höchstens noch auf einen Teil Südalbaniens Appetit verspürt. Sehr fraglich ist es, ob Rumänien seine Neutralität aufgeben wird, dank deren es die Rolle des Züngleins an der Wage auf dem Balkan zu spielen vermag. Soviel ist jedoch gewiß: Rußland gewinnt auf der Balkaninsel keinen neuen Bundesgenossen; das serbische Volk der Königsmörder bleibt sein einziger Freund.

Italienische Kundgebungen für und wider den Krieg.

tu **Mailand,** 23. Febr. In Mailand ist der gestrige Tag ohne ernste Ruhestörungen verlaufen. Etwa 5- bis 6000 Personen beteiligten sich an der Volksversammlung im Volkshause, wo als erster Redner zugunsten der absoluten Neutralität Italiens der sozialistische Bürgermeister von Mailand, Advokat Caldara, eintrat. Eine Anzahl störender Interventionisten wurde gewaltsam aus dem Saale entfernt. Die Stadt ist sehr belebt. Die Galerie wurde militärisch abgesperrt; die gesamte Garnison wurde in den Kasernen konsigniert. Eine Gruppe Interventionisten demonstrierte vor dem Rathause gegen den sozialistischen Bürgermeister; mehrere von ihnen wurden verhaftet. Abends herrschte vollständige Ruhe. Die Militärkordons in der Galerie Vittorio Emanuele wurden zurückgezogen. In Turin und Venedig fanden ebenfalls sehr stark besuchte Volksversammlungen zugunsten der Neutralität Italiens statt, wobei es zu Zusammenstößen mit störenden Interventionisten kam, die gewaltsam entfernt wurden.

tu **Rom,** 23. Febr. Gestern fanden hier verschiedene Volksversammlungen der Neutralisten und Interventionisten statt, in denen es zu heftigen Streitigkeiten kam. In Rom waren die Interventionisten in beiden Versammlungen in der Mehrheit und verhinderten die offizielle Sozialdemokratie, die gegen den Krieg ist, gewaltsam und nach hartnäckigem Faustkampf, ihre Versammlung zu Ende zu führen. In der Versammlung der Nationalisten konnte Enrico Corradini eine kriegsbegeisterte Rede halten. Auf der Straße fand dann noch ein Zusammenstoß mit Truppen statt, die mit aufgepflanztem Bajonett die Ruhestörer zerstreuten.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 24. Februar.

** **(Mahnung des Kaisers zur Sparsamkeit.)** Der Kaiser erklärte während seiner Anwesenheit in Lyck dem Kommandanten der Feste Boyen gegenüber im Tone ernster Mahnung, er erwarte von jedem Deutschen, daß er in dieser Zeit mit Nahrungsmitteln sparsam haushält, namentlich mit Kartoffeln. Letztere dürfen keinesfalls als Viehfutter dienen.

** **(Mit dem Eisernen Kreuz)** ausgezeichnet wurde der Unteroffizier d. R. Heinrich Dickmann vom Rosenweg. Gleichzeitig erfolgte die Beförderung des tapferen Kriegers, der im Osten kämpft, zum Vize-Feldwebel. Wir gratulieren bestens!

** **(Liebesgaben für deutsche Kriegsgefangene.)** Alle englischen und schottischen Eisenbahngesellschaften haben die Frachtfreiheit für die als Liebesgaben und Beihilfen für Kriegsgefangene bestimmten Gegenstände zugesichert. Die Sendungen an deutsche Kriegsgefangene in England müssen über Vlissingen—Folkestone abgefertigt werden, die deutlich sichtbare Aufschrift „Prisoner of War", die Adresse des Gefangenen mit dem Namen des Internierungslagers und den Vermerk „C./O. South Eastern and Chatham Railway Company's Agent, Folkestone Harbour" erhalten. Die Eisenbahnen in Irland haben keine Frachtvergünstigungen zugestanden.

** **(An der Miesmacher!)** Dem Briefe eines Hauptmanns, den der Empfänger uns zur Verfügung gestellt hat, entnehmen wir folgendes: „Der Feind liegt etwa 400 Meter vor uns. Diese unsere Stellung hatte er in der Zeit vom 20. bis zum 25. Dezember heftig angegriffen, und zwar mit einer ganzen Division, der zwei deutsche Bataillone gegenüberstanden. Trotz heftiger Artillerie-Vorbereitungen mißlang der Angriff vollkommen. Unter ungeheuren Verlusten zog sich der Feind zurück und hat jetzt Respekt. Unsere Zuversicht ist die allerbeste. Kommen euch noch so viele, schießen sie auch noch so toll — sie kommen und kommen nicht durch, niemals! Das ist die festeste Ueberzeugung auch des allerletzten Mannes. Wenn ich jetzt noch an die versl . . . . . Miesmacher und Schwätzer und an gewisse Stammtische denke, wird mir schlecht. Sie sollten mal herkommen und diese freudige Stimmung sehen, den glänzenden Zustand unserer Leute, wie schön, wie harmonisch, geradezu freundschaftlich hier alle Deutschen zusammenstehen, ich glaube, sie würden sich schämen bis auf die Knochen. Nein, glauben Sie's und sagen Sie es allen, die es hören wollen: „Es steht so gut um unsere Sache hier, an einem der schwierigsten und gefährlichsten Punkte unserer ganzen Weststellung, wie nie zuvor." Und die Franzmänner! Sie schießen und schießen, und soviel wir sehen, sind sie faul und lassen ihre Gräben verfallen. Die Zeit wird kommen, und wir sausen über sie hin, wie der Frühlingswind ins dürre Gezweig und schmeißen sie heraus."

** **(Aus der belagerten Festung Przemysl)** ist uns eine Karte der dortigen Fliegerpost auf den Redaktionstisch geflattert. Der Schreiber, ein früher in den Rosen wohnender Arbeiter, teilt darin mit, daß es ihm und auch den übrigen Kriegsteilnehmern in der Festung noch recht gut geht. Hoffentlich wird auch diesmal der Ansturm der Russen auf die Feste vergeblich sein.

** **(Gewerbebank.)** Die Mitglieder der Gewerbebank seien auch an dieser Stelle auf die morgen (Donnerstag) abend 8½ Uhr im Hotel Jungesblut stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht.

** **(Für Wirte.)** Die Bekanntmachung vom 9. Februar betr. Ausschank von Trinkbranntwein wird von den Wirten häufig dadurch umgangen, daß sie die für den Verkauf gegebene Begriffsbestimmung von Trinkbranntwein, welche Likör, Rum, Arrac, Cognac usw. mit einschließt, auf den Ausschank nicht mit beziehen. Das ist eine durch nichts gerechtfertigte Auslegung des Verbots. Es ist völlig selbstverständlich, daß, wenn an einer Stelle der Bekanntmachung der Begriff „Trinkbranntwein" umgrenzt wird, dies für den ganzen Inhalt der No. Gültigkeit hat. Die Wirte machen sich also einer Uebertretung des Verbots schuldig und setzen sich einer schweren Strafe aus, wenn sie weiter die genannte Bestimmung umgehen.

** **Holzen,** 23. Februar. (Der Holzener Frauenverein) überwies dem Roten Kreuz in Hörde zur Verteilung an unsere Truppen im Felde folgende Liebesgaben: 72 Paar Strümpfe, 4 Paar Kniewärmer, 4 Paar Pulswärmer, 6 Kopfhauben, 24 Hemden, 2 Unterhosen, 7 Kissen und einen Posten gezupfter Leinwand. — Die Annahmestelle freiwilliger Gaben für das 7. Armeekorps in Münster bestätigte dem Verein mit herzlichem Dank den Empfang der angefertigten Decken und Kleidungsstücke aus der Reichswollwoche. Der Verkauf der Wollabfälle brachte dem Verein die Summe von 87 Mk. ein.

* **Köln,** 24. Febr. (Zehn Jahre Zuchthaus für einen Diebstahl von Liebesgaben.) In der Nacht vom 15. auf den 16. Januar wurde in der Liebesgaben-Sammelstelle des Kölner Frauen-Vereins eingebrochen. Zwei der Diebe, der Obsthändler Peter Bremer und der Schlosser Peter Josef Ernst wurden gefaßt, als sie sich mit Wollsachen im Werte von 800 Mk. entfernen wollten. Sie wurden heute von der Kölner Strafkammer zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Zuchthaus beantragt.

Die Landesversicherungsanstalt Westfalen

gewährt den Hinterbliebenen der bei ihr Versicherten, welche im Kriege gefallen oder an den im Kriege erhaltenen Wunden, Krankheiten oder Unfällen gestorben sind, zur Linderung der ersten Not eine Kriegsspende.

I. Die Spende beträgt: 1. für die Witwe des Verstorbenen 50,00 Mk., 2. für ein Kind desselben unter 15 Jahren 30,00 Mk., für zwei Kinder 50,00 Mk., für drei und mehr Kinder 70,00 Mk., 3. für Eltern lediger Versicherter, welche den Unterhalt ihrer Eltern ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienste bestritten haben, 30,00 Mk.

II. Der Verstorbene muß vor seinem Eintritt in das Heer oder in einen zu Kriegszwecken gebildeten Verband Versicherter der Landesversicherungsanstalt Westfalen gewesen sein und zuletzt westfälische Marken geklebt haben.

III. Der Verstorbene muß die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt, d. h. es müssen mindestens 200 Beiträge geleistet sein, und die Anwartschaft aufrecht erhalten haben.

In besonderen Fällen kann die Spende aus Billigkeitsrücksichten auch schon bewilligt werden, wenn für den Versicherten regelmäßig Beiträge verwendet und wenigstens 100 Marken geklebt sind.

IV. Wird von einer anderen Versicherungsanstalt eine Kriegsspende gewährt, so können die Berechtigten von der Landesversicherungsanstalt Westfalen die Spende nur soweit erhalten, als sie die der fremden Landesversicherungsanstalt übersteigt.

V. Anträge können nur bis längstens 3 Monate nach Friedensschluß gestellt werden.

Die Bewilligung der Kriegsspende erfolgt unabhängig von der gesetzlichen Hinterbliebenenfürsorge. Diese Ansprüche können neben der Kriegsspende geltend gemacht werden.

VI. Die Kriegsspenden der Landesversicherungsanstalt sollen nicht zur Verminderung der Leistungen vom Reich, Staat und Gemeinde dienen; sie werden deshalb nicht gezahlt, wenn eine Anrechnung auf die staatlichen oder gemeindlichen Unterstützungen erfolgt.

VII. Anträge sind bei der Ortsbehörde auf dem von der Landesversicherungsanstalt gelieferten Vordruck zu stellen. Jedem Antrage sind, wenn sich die Unterlagen nicht schon bei dem Antrage auf Hinterbliebenenfürsorge befinden, beizufügen:

a) Zum Nachweise des Todes des Versicherten die standesamtliche Sterbeurkunde oder, wenn der Tod noch nicht standesamtlich beurkundet ist, die amtliche Benachrichtigung der Angehörigen durch den Truppenteil über den Tod des Versicherten (möglichst auch Angabe der Nummer der amtlichen Verlustliste, in welcher der Verstorbene aufgeführt ist);

b) die Quittungskarte des Verstorbenen, die Aufrechnungsbescheinigungen und sonstige auf die Invalidenversicherung bezüglichen Schriftstücke. Ist die Quittungskarte nicht aufzufinden, so sind Geburtstag, Geburtsort, letzte Arbeitsstätte und Ende der letzten Beschäftigung des Verstorbenen anzugeben;

c) die standesamtliche Heiratsurkunde der Witwe und die Geburtsscheine ihrer Kinder unter 15 Jahren; da der Höchstbetrag der Spende bei 3 Kindern erreicht wird, genügt die Beibringung eines Geburtsscheines über drei Kinder;

d) beim Antrage der Eltern eines ledigen Verstorbenen (anstatt c) Bescheinigung der Ortsbehörde über die Höhe des Einkommens der Eltern und den Zuschuß des verstorbenen Sohnes dazu.

VIII. Da ein gesetzlicher Anspruch auf Zahlung der Kriegsspende nicht besteht, so sind die Bescheide der Landesversicherungsanstalt endgültig.

Büchertisch.

Baut Gemüse an! Seit Kriegsbeginn ist von Behörden und Volkswirten immer wieder auf die Notwendigkeit eines fachgemäßen Gemüsebaues hingewiesen worden. Der gewiß überall vorhandene gute Wille genügt aber nicht, wir müssen auch mit Verständnis vorgehen. Belehrung tut also dringend not. Diese bietet ein gerade zur rechten Zeit erschienenes Schriftchen: **Gemüsebau während des Krieges.** Eine Anleitung zur Erzielung höchster Gemüseerträge im Haus- und Kleingarten und ein Mahnwort an jeden Deutschen. Verlag von Paul Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße. Preis 60 Pfg.

Verfasser ist Max Hesdörffer, der bekannte Fachmann, dessen Schriften bereits eine ganz ungewöhnlich große Verbreitung gefunden haben.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war gut beschickt. Es wurden bezahlt für: Aepfel Pfd. 20—35 Pfg., Apfelsinen Stück 3—10 Pfg., Zitronen Stück 6 Pfg., Spinat Pfd. 20 Pfg., Blumenkohl 30—35 Pfg., Rotkohl 30—45 Pfg., Weißkohl 20—40 Pfg., Rosenkohl Pfd. 25 Pfg., Feldsalat Pfd. 20 Pfg., Grünkohl 5 Stück 20 Pfg., Wurzeln 3 Pfd. 25 Pfg., Steckrüben Stück 10 Pfg., Zwiebeln 2 Pfd. 35 Pfg., Eier 8 und 9 Stück 1,— Mk., Butter Pfd. 1,60 M., Schweinefleisch 1,10—1,20 Mk., Rindfleisch Pfd. 90 Pfg., Schellfisch, kleiner, Pfd. 25 Pfg., Grüne Heringe 5 Pfd. 70 Pfg.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Knorr's Suppen
Spargel, Wiener, Reis.
Hindenburg
Kartoffel, Erbs, Weibertreu,
Königin, Geflügel, Pilz
empfiehlt
Carl Trog.

Cognac
Rum — Arrac — Likör
als
Feldpostbrief
empfiehlt
Drogerie **Max Mehlhose**
Schwerte, Ostenstrasse 3.

Es wird gebeten, die genaue Adresse beim Kauf anzugeben, da die Briefe laut Verfügung des Generalkommandos von mir zur Post gegeben werden. **Schreibgelegenheit ist vorhanden.** 937

Lose
des evangl. Frauenvereins, Schwerte zum Besten der Hausarmen
sind zu haben in der
Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5

Futterwurzeln
empfiehlt
950 **L. Weinberg.**

Fürs Feld!
Radikal-Läusetod
vernichtet Ungeziefer und schützt vor Ansteckung
Flasche 50 Pfg.
zu haben nur bei 947
Max Mehlhose
— Telefon 195. —

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.



Gestern abend 9 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Schwager und Onkel, der

Veteran von 1864, 66, 70 u. 71

Carl Schulte

im Alter von beinahe 73 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Erste, Grürmannsheide, Oestrich, Letmathe, Schelk, Rheydt, Frankreich, den 23. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 26. Februar, nachmittags 1/4 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 953

Bekanntmachung.

Die Stadt Schwerte beabsichtigt,

gute Speisekartoffeln

zum Höchstpreise (4,80 Mk. für den Zentner) einzukaufen.

Angebote werden umgehend an uns erbeten. Auch kleinere Mengen werden angekauft.

Schwerte, den 18. Februar 1915.

Der Magistrat:
Rohrmann.

945

Erhalte einen Wagen

gute Speisekartoffeln.

951 **L. Weinberg.**

Hindenburg-Bilder

Bilder

vom Kaiser und Kronprinzen

Neueste Feldaufnahmen. Grösse 31×25 cm. in künstlerischer Ausführung.

Preis 30 Pfg.

vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS

Schwerte (Ruhr.) **Gr. Marktstrasse 3—5.**

Persil

wäscht und desinfiziert

Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Grüne Heringe

5 Pfd. 65 Pfg. 10 Pfd. 120 Pfg.

Bückinge, Sprotten, Bratschellfisch

Stockfisch gewalzt und ungewalzt

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße 23. 952

Die Verlosung

des evangelischen Frauenvereins findet

Donnerstag, den 25. Februar,
nachmittags von 2 Uhr ab,

im Saale des evangel. Vereinshauses statt.

Geschenke werden morgens von 10 Uhr ab
927 **gern und dankbar entgegengenommen.**

Dienstmädchen

von 17—18 Jahren zum 15. März gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 946

Suche zu Ostern einen kräftigen evgl.

Jungen

in die Lehre.

O. Brieke
948 Hagenerstraße 2.

Pianos, gebraucht.
1 Piano zu Mk. 200
1 Piano zu Mk. 320
abzugeben 650
H. van Bremen, Pianos
Dortmund, Heiligerweg 15

Aelterer erfahrener

Drahtzieher

als

Leiter

gesucht nach auswärts.

Schriftliche Angebote unter B. 906 an die Exp. d. Bl.

Zum baldigen Eintritt für größ. Geschäftshaushalt wird ein durchaus zuverlässiges gesundes, evang. älteres

Mädchen

(oder Witwe) gesucht, welches kochen kann u. sich vor keiner Arbeit scheut. Guter Lohn, gute Behandlung. Es mögen sich nur solche Bewerberinnen melden, die gute langjährige Zeugnisse besitzen und befähigt sind mit einem Zweitmädchen den Haushalt u. Garten zu besorgen.

Zu erfahren in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung."

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.



Im Schutze des deutschen Aars

gedeiht auch während des Krieges ein Geschäft, das Sie durch geschickte Inseraten - Reklame unterstützen.

Haasenstein & Vogler Akt. - Ges.
Aelteste deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2

Bis zum 1. April d. Js.
werden noch
kostenfreie Hausanschlüsse für elektr. Beleuchtung
hergestellt. Man fordere Antragsformulare beim Komm. Elektrizitätswerk **Mark, A.-G., Hagen i. W.** 785

Aufgebot.

Die Lebensversicherungspolice Nr. 65118, die wir am 1. Juli 1877 für Herrn Johann Anton Kißler, Bremser in Warburg, zuletzt Bremser a. D. in Schwerte, verstorben am 8. November 1914 daselbst, ausgefertigt haben, soll abhanden gekommen sein. Wir fordern den etwaigen Inhaber auf, sich unter Vorlegung der Police binnen 2 Monaten von heute ab bei uns zu melden. Meldet sich niemand, so werden wir die Police für kraftlos erklären. 949

Leipzig, den 23. Februar 1915.

Teutonia Versicherungsaktiengesellschaft in Leipzig
vorm. Allg. Renten-, Capital- u. Lebensversicherungsbank Teutonia.
Dr. Bischoff. **i. V. Schömer.**

Bekanntmachung.

Den hiesigen Familien, welchen städtische Grundstücke zur Nutzung während des Krieges überlassen sind und auch sonstigen Garten- und Grundstücksbesitzern hierselbst, welche nicht in der Lage sind, Dünger für die Grundstücke zu beschaffen, wird auf Antrag zur Herstellung von Dünger Laub und Streu aus dem hiesigen Stadtwalde für dieses Jahr verabfolgt.

Gesuche sind im neuen Rathause, Zimmer Nr. 18, zu stellen.

Schwerte, den 18. Februar 1915.

Der Magistrat:
Rohrmann. 930

Aufruf!

Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat, um für die überaus großen Anforderungen, die überall an die Organisationen des Roten Kreuzes gestellt werden, neue Einnahmen zu erschließen, eine „Kreuz-Pfennig"-Sammlung angeordnet und zu diesen Zwecke geschmackvolle „Kreuz-Pfennig"-Marken zu 10, 5 und 2 Pfennigen ausgegeben, die ähnlich wie Freimarken auf die portofreien Feldpostsendungen wie auf alle anderen portopflichtigen Postsendungen jeder Art, auf Briefe, Karten, Pakete u. s. w., aufgeklebt oder auch als Verschlußmarken verwendet werden können. Ihr Erlös ist zur Hälfte für die allen Landesteilen zu gute kommenden Zwecke des Zentral-Kommitees, zur Hälfte für die in den einzelnen Kreisen bestehenden Zweigvereine vom Roten Kreuz bestimmt.

An alle Deutsche ergeht die Bitte, im Hinblick auf den guten Zweck der Sammlung solche Marken zu kaufen und auf allen Postsendungen zu verwenden. Für den Landkreis Hörde hat die Kasse des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Hörde im Kreishause hierselbst den Verkauf übernommen, außerdem sind die Marken bei dem Herrn Bürgermeister in Schwerte, den Herren Amtmännern des Kreises und in vielen Geschäften, die durch ein entsprechendes Plakat kenntlich sind, käuflich zu haben.

Hörde, den 15. Februar 1915.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz des Landkreises Hörde.
J. V. gez. Burchard, Regierungs-Assessor. 932

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Liethstraße 4 **Fernspr. Nr. 213**
vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411
vollständig kostenfrei.

Gegen
rauhe Haut
nur
Kombella

Die nichtfettende Hautcreme.

Das Beste gegen rote aufgesprungene Hände! Gegen Mitesser, Blüten, Flecken! Weltberühmt für die Schönheit des Gesichtes und die Zartheit der Hände. **Tube 60 u. 100 Pfg., kleine Tube 20 Pfg.,**

Combella-Seife 50 Pfg. Zu haben bei **Max Mehlhose, Drogerie.** 126

Unreiner Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zuckers Patent Medizinal-Seife,** in drei Stärken, a 50 Pf., 1.00 Mk. und 1.50 Mk. eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Bei **C. Trog und Max Mehlhose, Drogerien.**

Ein gebrauchter, fast neuer leichter

Kutschwagen

umständehalber spottbillig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 926

Mein in Westhofen liegender

Steinbruch

soll sofort umständehalber **verpachtet** werden. Erstkl. Material.

Näheres bei

Ww. August Braß
924 Westhofen, Hochstr. 1.

Wohnungen

von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten. 287

Wilhelm Luck,
Baugeschäft, Königstraße.

Die II. Etage

Wohnung

Hohenzollernstr. 5, mit elektrischem Licht, Gas u. Badeeinrichtung ist zum 1. April oder später zu vermieten.

784 **O. Schmidt.**

Soeben erschienen:

Köhlers Illustrierter Deutscher

Flotten-Kalender 1915

(Kriegsausgabe).

Elegant gebunden 1 Mk.

Aus dem reichhaltigen textlichen Inhalte sei besonders hervorgehoben:

Was mit Tsingtau verloren ging. Hochinteressanter, lehrreicher Artikel von Geh. Reg.-Rat **Paasche,** Vize-Präsident des Reichstages,
Fliegerkampf zur See. Skizze aus dem Seekrieg 1914/15 von Kapitän **Liebermann von Sonnenberg,**
Truppenbeförderung auf Schiffen, hochaktueller Artikel von General der Inf. **v. Blume,**
Die Seeschlacht, interessante Schilderung von Kapitän zur See **Türck,**
Halbstock, tiefergreifende Erzählung aus dem Leben der Marine von **Ida Boy-Ed,**
Der Heldenkampf S. M. S. „Magdeburg" 1914. Originalaufzeichnungen aus Blättern der Augenzeugen,
Klar zum Gefecht. Erzählt vom Bord des kleinen Kreuzers „Nürnberg" aus den Kriegstagen 1914,
Minennacht auf der Themse („Freiwillige vor!" — Das Los entscheidet — Eine schwere Aufgabe — Englands Küste in Sicht — Zwei Helden),
Der letzte Kampf der „Emden". Ergreifende Schilderungen eines Augenzeugen,
Heldenfahrten eines Hilfskreuzers. Fesselnde Schilderung aus dem jetzigen Seekrieg.
Der Untergang der „Ariadne". Geschildert von einem der Ueberlebenden,
Wie die Gneisenau im Hafen von Antwerpen von den Engländern versenkt wurde. Von einem Augenzeugen geschildert, mit Abbildung.

Verzeichnis der deutschen Kriegsschiffe
mit Angabe der Größe, Wasserverdrängung, Pferdekräfte, Geschwindigkeit, Anzahl der Schrauben, Armierung, Besatzungsstärke, Maschinenreisestrecke, des Alters usw.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstraße 3—5.

...raus,

...Teint,

...Haut

...Wagen

...Bruch

...Ladungen

...Zeitung

...Schmidt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 46. **Mittwoch, 24. Februar 1915.**

O der Schmach und Schande! — Dürfen diese Blutsauger ungestraft uns verhöhnen und martern —?" — — — Hier enden leider Urgroßmutters Aufzeichnungen.

Sie hat die furchtbare Vergeltung des Schicksals — den Uebergang über die Beresina — die großen Völkerschlachten — den Sturz Napoleons und seinen einsamen Tod erlebt.

Groß und mächtig ist das kleine Preußen, ist das Deutsche Reich geworden, — und wie vor Jahren, 1870 und 1871, der Erbfeind, Frankreich, geschlagen wurde und der Sieg sich an unsere Fahnen heftete, so wird den „Halunken von Parlezvous" — wie die Urgroßmutter sie nannte — durch unsere tapferen Heere auch jetzt wieder heimgezahlt und heimgeleuchtet werden. Und auch die Russen und Engländer werden ihr vollgerüttelt Maß deutscher Schläge abbekommen.

Denkspruch.

Auf was Gutes warte gein,
Ist dein guter Tag auch fern;
Ein zu schnell gekom menes Glück
Fiiht oft schneller noch zurück.

Fr. v. Logau.

Ein neues Corpus juris auf einem Papyrus.

Die Papyrussammlung der Berliner Museen ist vor kurzem in den Besitz von acht griechischen, in Aegypten gefundenen Papyrusrollen gelangt, die so umfangreiche und wichtige Urkunden enthalten, wie sie seit langem nicht entdeckt wurden. Als der Wüstensand die Reste des einst blühenden Dorfes Theadelphia in der mittelägyptischen Landschaft Fajum ganz verschüttete, muß über dem Archiv des Dorfvorstehers ein glücklicher Zufall gewaltet haben, der die umfangreichen Akten trotz des zarten Materials gegen 2000 Jahre lang fast unversehrt erhielt.

Die neuen Rollen, von denen die größte 30 Zentimeter hoch und mehr als 6 Meter lang ist, kann man noch genau so handhaben, wie es der antike Leser nach der Angabe Lulians tat: „Er hielt in den Händen das Buch, das zwiefach zusammengerollt war; er wollte nämlich den einen Teil noch lesen, während er den anderen schon gelesen hatte."

Die hohe wissenschaftliche Bedeutung dieser Neuerwerbungen erörtert der bekannte Papyrusforscher Prof. W. Schubart in den Amtlichen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen. Die Mehrzahl der der Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. angehörenden Rollen beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des Dorfes Theadelphia, dessen Einwohnerschaft vollständig aufgezählt und nach ihren Steuerverhältnissen gekennzeichnet ist.

So wichtig diese Dokumente auch für die Wirtschaftsgeschichte des zur römischen Provinz gewordenen Aegyptens sind, so muß ihr Wert doch zurückstehen gegen eine Rolle, die sich mit ganz anderen Dingen beschäftigt und als ein „neues Corpus juris" bezeichnet werden könnte, da sie z. T. bisher unbekannte Rechtsbestimmungen enthält und eine wichtige Etappe in dem weltgeschichtlichen Vorgang der Festlegung des römischen Rechtes darstellt. Was im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian in der Gestalt des Corpus juris vollendet wurde und als das dauerhafteste und wirksamste Erbe der römischen Kaiserzeit auf die Nachwelt kam, ist hervorgegangen aus einer langen, an praktischer Erfahrung und gelehrter Juristenarbeit reichen Entwicklung, über die wir noch wenig wissen.

Die neue, 400 Jahre vor dem Corpus juris geschriebene Papyrusrolle gehört nun zu den wichtigsten Zeugen für die Geschichte des römischen Rechtes und erhält ihre besondere Bedeutung dadurch, daß nicht nur, wie sonst bei den Papyrusfunden, irgendein einzelner Rechtsfall behandelt ist und man den zugrundeliegenden Rechtsgedanken nur aus diesem speziellen Vorgang vermuten kann, sondern daß eine ganze Folge von Bestimmungen in mehr als 100 wohlerhaltenen Paragraphen aufgezeichnet ist.

Diese Sammlung von Gesetzen, bei denen man vielfach durch die griechische Sprache das lateinische Original erkennen kann, bildete eine Art von Instruktion für einen der höchsten römischen Beamten der Provinz Aegypten, den Idiologos. Alle die Rechtsordnungen gehen, wie ein vorausgeschicktes Einführungsschreiben sagt, auf eine grundlegende Verordnung des Kaisers Augustus zurück, zu der dann später Verfügungen der folgenden Kaiser, Beschlüsse des Senats, Anordnungen der Statthalter und Idiologen gekommen seien.

Der erhaltene Text beschäftigt sich mit Gebieten, die uns bisher gerade am wenigsten bekannt waren, hauptsächlich mit dem Erbrecht und dem rechtlichen Verhältnis der Nationalitäten zueinander. Mit eiserner Konsequenz betont der Staat in einer langen Reihe von Fällen sein Erbrecht sogleich in einem der ersten Sätze: „Das Vermögen derer, die ohne Testament sterben oder sonst keinen gesetzlichen Erben haben, wird dem Fiskus zugesprochen." Auch das Vermögen reicher Junggesellen und alter Jungfern wird zum großen Teil vom Staate eingezogen.

In der in Aegypten recht komplizierten Nationalitätenfrage trennt das römische Recht auf das schroffste den Römer als den Herrn von der Gesamtheit der Unterworfenen. Selbst der Grieche, der „Stadtbürger" und Alexandriner ist von dem römischen Bürger durch eine weite Kluft geschieden, so hoch er sich auch über den Sohn des Landes, den Aegypter, erhebt. Nicht einmal die Freigelassenen der Alexandriner dürfen ägyptische Mädchen heiraten; sollte sich aber ein Aegypter erfrechen, seinen verstorbenen Vater als Römer zu bezeichnen, so verfällt er schwerer Konfiskationsstrafe. Jeder muß seinen Stand und seine Nationalität richtig angeben: „Wer sich nicht entsprechend bezeichnet, wird mit Konfiskation eines Viertels bestraft."

Eine geschlossene Gruppe von Paragraphen beschäftigt sich sodann mit der Aufsicht der römischen Regierung über die Priester und Tempel Aegyptens, wobei sich ebenfalls eine Fülle von neuen Erkenntnissen darbietet. Jedenfalls gibt es nach dem Urteil Schubarts unter den Tausenden von ägyptischen Papyri nur ganz wenige, die sich dieser neuen Rolle an Bedeutung des Inhaltes an die Seite stellen können, und jedenfalls keine einzige, die für die Geschichte des römischen Rechtes auch nur im entferntesten einen ähnlichen Wert hätte. C. K.

Humor.

Wo ist die Katze? Eine Köchin hatte das Unglück gehabt, einen Kalbsbraten von vier Pfund so verbrennen zu lassen, daß der Rest nicht mehr zu gebrauchen war. Da warf sie das Fleisch fort und erzählte der gnädigen Frau, die Katze habe es gefressen.

Die Dame setzte darauf die Katze auf die Wiegeschale und fand, daß sie genau vier Pfund wog.

„Merkwürdig, Hulda," sagte sie, „die vier Pfund Fleisch sind da, aber wo ist die Katze?"

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Hollinger.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Hertha hatte die Schwester wieder freigegeben; aber ihr Blick ruhte noch immer ernst und forschend auf deren Gesicht.

„Nun, um so besser, wenn ich mich getäuscht habe! Aber du darfst dich nicht wundern, wenn ich mir nach deinen lieben, lustigen Briefen eine etwas andere Vorstellung von der Stimmung gemacht hatte, in der ich dich finden würde! — Was übrigens die gleichgültigen Gesichter betrifft, so wirst du das Eberhards doch hoffentlich ausnehmen! Ich habe mich so gefreut, aus seinen allerdings recht spärlichen Episteln zu entnehmen, daß ihr sehr gute Freunde geworden seid!"

Eine ganz unmotivierte kleine Falte erschien zwischen Helgas Brauen.

„Es mag ein netter Unsinn gewesen sein, den er dir geschrieben hat! Natürlich habe ich mich ganz gut mit ihm vertragen! Das war ich ihm als einem Verwandten und als dem Gast unseres Hauses doch wohl schuldig! Aber es war wohl kaum eine Veranlassung vorhanden, das in seinen Briefen an dich noch besonders hervorzuheben!"

Ihre Worte hatten einen geradezu gereizten Klang gehabt, der nur danach angetan sein konnte, Herthas Verwunderung über ihr sonderbares Benehmen zu vermehren.

„Wenn er es getan hat, so war es jedenfalls gutgemeint," sagte sie, „und du hast wohl keinen Grund, dich darüber zu entrüsten! Mir war der Gedanke, daß er sich nach Kräften bemühte, dich zu zerstreuen, immer ein gewisser Trost. Denn ich weiß wohl, daß an sonstigen Vergnügungen, die einer Achtzehnjährigen Freude machen können, hier auf Mallente nicht gerade Ueberfluß ist."

„Ja, so gut wie du in München habe ich es hier wohl nicht gehabt! Es soll ja schrecklich lustig zugehen unter den dortigen Künstlern! Und ich habe mich nur immer gewundert, daß Eberhard dich so ganz allein dorthin gehen ließ!"

„Vielleicht machst du dir von der Münchener Lustigkeit etwas übertriebene Vorstellungen, Kleinchen! Man kann da auch sehr ernst sein, und man arbeitet viel."

„So? Da bist du wohl eine recht große Künstlerin geworden?"

„O nein! Das beste, was ich meinem Münchener Aufenthalt zu verdanken habe, ist vielleicht gerade die Erkenntnis, daß ich doch wohl mehr das Zeug zu einer Offiziers- oder Gutsbesitzersfrau habe als zu einer Künstlerin."

„Dann hättest du freilich gar nicht erst hinzugehen brauchen. Ich dachte, du müßtest einen ganz gewaltigen Drang zur Künstlerin in dir verspürt haben, weil du dich entschließen konntest, von deinem Verlobten fortzugehen. Unsereins kann sich so was eben gar nicht vorstellen!"

„Was kannst du dir nicht vorstellen, Helga? Ich verstehe dich nicht recht!"

„Daß man eines bloßen Zeitvertreibs wegen jemanden verläßt, den man lieb hat! Ich in meiner Dummheit finde das einfach unnatürlich!"

„Ei, ei, das klingt ja beinahe, als sprächest du aus eigener Herzenserfahrung, als wüßtest du bereits jemanden, den du unter keinen Umständen verlassen möchtest!"

Weil sie fühlte, daß sie brennend rot geworden war, drehte sich Helga kurz um und lief zur Tür.

„Ach, Unsinn! Ich weiß gar nicht, was du immer von mir willst!" sagte sie schmollend. „Es ist ja, als ob ich ein kleines Kind wäre, das man ausfragt, um hinter seine Sünden zu kommen!"

Sie war schon draußen, ehe Hertha ihr hatte antworten können. Und die Heimgekehrte rief sie nicht zurück. Sie trat an das Fenster, das nach der Parkseite des Hauses hinaus ging, und blickte gedankenverloren in die sommerlich prangende grüne Herrlichkeit hinaus.

„Sie findet es unnatürlich, daß man jemanden verläßt, den man lieb hat," sprach sie in ihres Herzens Stille zu sich selber. „Ach ja, heute weiß auch ich, wie unnatürlich es ist!"

— — — — — — — — — — — — —

Am nächsten Tage kam Eberhard. Zu dem prächtigen Blumenarrangement, das Hertha schon bei ihrer Heimkehr als seinen Willkommgruß vorgefunden hatte, brachte er ihr heute noch persönlich einen großen Strauß der prachtvollsten Rosen. Und er war von jener liebenswürdigen Herzlichkeit, die sie von jeher an ihm gekannt und geschätzt hatte. Sie begrüßten sich nicht stürmisch, und sie überhäuften sich nicht mit Zärtlichkeiten, weder im Beisein der anderen, noch als man sie dann allein miteinander gelassen. Aber die eigentümliche Befangenheit, die während der ersten Minuten zwischen ihnen gewesen war, blieb doch nicht lange bestehen. Rasch hatten sie den alten kameradschaftlichen Ton wiedergefunden, der ihrem Verkehr von jeher sein Gepräge gegeben hatte, und wenn sie nicht von sich selbst und

Nr. 47

Erc

Die zwe

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu sicherstem Erfolg.

von ihrer Liebe sprachen, so sprachen sie doch von Dingen, die jedem von ihnen gleichermaßen am Herzen lagen.

„Das Aussehen des Vaters gefällt mir nicht,“ sagte Hertha. „Er ist in der kurzen Zeit meines Fernseins sehr gealtert, und ich habe den Eindruck, als fühle er sich von etwas bedrückt. Hast du eine Ahnung, Eberhard, was es sein kann? Denn du weißt ja, daß man ihn nicht danach fragen darf!“

„Nein, ich weiß es nicht,“ versicherte er aufrichtig. „Aber gar so unerklärlich wäre es wohl nicht, wenn er gerade jetzt mit einiger Sorge in die Zukunft blickte! Nach einem Wink, den unser Kommandeur von Berlin her erhalten hat, scheint es ja nun wirklich Ernst zu werden mit Rußland. Und der Onkel, der in politischen Kreisen vielleicht noch bessere Beziehungen hat als unser Oberst, ist sogar fest überzeugt, daß der fluchwürdige Mord von Serajewo der Funke gewesen ist, an dem sich der Weltenbrand entzünden müsse. Da gibt es für ihn wohl Grund genug, sich wegen des Schicksals von Mallente zu beunruhigen!“

„Du bist also der Meinung, daß wir im Fall eines Krieges die Russen hereinbekommen würden?“

Der Oberleutnant schien seine vorige Aeußerung zu bedauern und bemühte sich, sie abzuschwächen, aber Hertha schüttelte mit ruhiger Miene den Kopf.

„Ich würde es bedauern, wenn du mir nicht deine aufrichtige Meinung sagtest, Eberhard! Ich bin doch kein Kind, das man zu beruhigen sucht, indem man ihm die Größe der Gefahr verheimlicht! Und mein Vater hat oft genug ausgesprochen, daß in dem nächsten Kriege die Kosaken über unsere Felder reiten würden. Es hätte also wirklich keinen Sinn, mich zu belügen!“

„Nun denn, liebste Hertha, ich bin kein Stratege, und die Herren vom Großen Generalstab in Berlin haben mich nicht in ihren Kriegsplan eingeweiht! Aber soweit mein bescheidener Soldatenverstand reicht, bin ich allerdings der Meinung, daß wir die Herrschaften wohl zunächst nach Ostpreußen werden hereinlassen müssen! Das Terrain da drüben, jenseits der Grenze, ist für eine erste Entscheidungsschlacht doch gar zu ungünstig! Gelingt es uns aber, eine größere Armee in unsere Provinz hereinzulocken, so ist es auch bombensicher, daß wir sie zerreiben.“

„Eine schreckliche Aussicht für unsere arme Heimat, Eberhard! Wir wissen doch alle, wessen wir uns von diesen Russenhorden zu versehen haben!“

„Ja, schlimm genug werden sie freilich hausen, solange sie eine Möglichkeit dazu haben! Und wenn es auf mich ankäme und auf meine Kameraden von den Regimentern des Grenzschutzes, so würden sie nicht hereinkommen, ehe nicht jeder von uns seinen letzten Blutstropfen verspritzt hat. Aber eine Armee von etlichen hunderttausend Mann könnten wir freilich auch mit der Darangabe unseres Lebens nicht aufhalten. Und sie werden uns mit der Mobilmachung wohl um einige Nasenlängen zuvorkommen, sintemalen sie ja schon jetzt soundso viele Armeekorps in unmittelbarer Nähe der offenen Grenze versammelt haben. Aber gar so schlimm, wie die Phantasie es sich ausmalt, wird es doch wohl nicht werden! Wenigstens nicht, insofern es sich um die Gefahr für Leib und Leben handelt! Man wird den Bewohnern der zunächst bedrohten Ortschaften eine Möglichkeit gewähren, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Und die größeren Städte haben unter dem Schutz der völkerrechtlichen Bestimmungen wohl ohnedies nicht allzuviel zu befürchten!“

„Aber die Leute in den Dörfern und die Gutsbesitzer? Glaubst du, daß das vertierte Gesindel sich auch ihnen gegenüber an die Bestimmungen des Völkerrechts halten würde?“

Der Oberleutnant blickte ernst vor sich nieder.

„Es wird Opfer kosten, das verhehle ich mir nicht. Gegen die Einfälle einzelner Kavallerieregimenter oder selbst Divisionen sind wir wohl Schutz genug. Aber wenn das Gros anrückt, erhalten wir sicher die Order zu vorläufigem Rückzuge! Alles, was sich tun läßt, ist wohl, die Frauen und die Kinder zu guter Zeit aus dem Bereich der Gefahr zu entfernen. Auch ihr müßt selbstverständlich fort, wenn es Ernst wird. In Königsberg schon würdet ihr nach meiner Ueberzeugung ganz sicher sein. Aber vielleicht ersinnen wir irgendeine List, um den Onkel zu bewegen, daß er mit euch nach Berlin geht!“

Hertha lächelte.

„Daran glaubst du doch selbst nicht, Eberhard! Soll ich dir sagen, was ich mir denke? Ich glaube, was meinem Vater jetzt am Herzen frißt, ist das Bewußtsein, im Fall eines Krieges nicht mehr als Mitkämpfer in die Reihen treten zu können. Für einen alten Soldaten wie ihn ist das untätige Zuschauen wohl das allerschwerste. Aber daß er obendrein die Flucht ergreifen, daß er die Scholle seiner Väter im Augenblick der Gefahr verlassen und seine Leute im Stich lassen sollte, nein, Liebster, das wird ihm niemand zumuten dürfen! Und ich möchte jedenfalls die letzte sein, die den Versuch wagt, ihn dazu zu bewegen!“

Der Oberleutnant schien von der Berechtigung ihrer Worte denn auch seinerseits vollkommen überzeugt zu sein, da er keinen Widerspruch erhob, sondern nur entgegnete:

„Wenn er nicht zum Fortgehen bestimmt werden könnte, du und Helga — ihr dürftet jedenfalls unter keinen Umständen hierbleiben! Es wäre ja Höllenqual für mich, an alle die Möglichkeiten zu denken, denen ihr bei einem Einfall der Russen ausgesetzt sein könntet!“

„Ein Soldat muß unter Umständen auch stark genug sein, Höllenqualen zu ertragen, Eberhard! Ich kann für Helga natürlich nicht einstehen; ich aber werde jedenfalls da bleiben, wo der Vater bleibt! — Aber noch ist es ja zu früh, irgendwelche Entschlüsse zu fassen! Denn noch sind wir nicht im Kriege, und Oesterreich hat schon so viele Proben weiser Mäßigung gegeben, daß es vielleicht auch diese Tat eines verblendeten Fanatikers nicht zum Anlaß eines Weltkrieges werden lassen wird! Weshalb also sollen wir uns vorher das Herz schwer machen? Die arme kleine Helga läßt ja ohnehin ihr Köpfchen in einer Weise hängen, die mich mit der größten Betrübnis erfüllt! Ich begreife gar nicht, was für eine Bewandtnis es mit ihr hat! Hattest du mir nicht geschrieben, sie sei der verkörperte Frohsinn und lachende Uebermut? Ich habe in den vierundzwanzig Stunden meines Hierseins davon wahrhaftig noch nichts bemerken können!“

Nun ging es doch wieder wie ein Ausdruck der Verlegenheit über Eberhards Gesicht.

„Was ich dir über sie geschrieben habe, war selbstverständlich die reine Wahrheit! Aber am Ende ist es doch nicht so sehr zu verwundern, wenn sie unter der augenblicklichen Spannung leidet! Sie ist ja noch so jung, fast ein Kind, und nach allem, was in den letzten Jahren über die Schrecknisse eines zu erwartenden Weltkrieges gesagt und geschrieben worden ist — —“

Aber Hertha schien von seinem Erklärungsversuch nicht überzeugt.

„Es ist nicht das allein, Eberhard, es kann nicht das allein sein! Dazu ist Helga eine viel zu mutige Natur! Sie würde sich schlimmstenfalls auch vor den Kosaken nicht fürchten, namentlich, solange sie den Vater an ihrer Seite weiß! Es muß noch irgend etwas anderes dahinterstecken, etwas, das sie nicht zugestehen will, und das mir ebendeshalb aufrichtige Sorge bereitet!“

(Fortsetzung folgt.)

Wandelbilder.

Der größte Bienenstock der Welt befindet sich in einem Bienenfelsen Kaliforniens. Dieser Bienenfelsen erhebt sich in einer Höhe von 40 Meter aus dem Delta eines kleinen Flüßchens der Alcade. Es ist eine Granitmasse, die rückwärts mit dem Uferfelsen in Verbindung steht. Zahlreiche Spalten und Klüfte hat der Felsen, und diese sind von ungezählten Bienenvölkern bewohnt und auch mit Honig angefüllt. Eine Abschätzung des Honigvorrates, der in den Klüften und Spalten vorhanden ist, ist ganz unmöglich. Die Honigsammler können nur den vorderen Teilen dieser unerschöpflichen Kammern ihre Tätigkeit widmen, und trotz alledem beläuft sich die jährliche Ausbeute auf Hunderte von Kilogramm.

Eine resolute Frau.

Erzählung aus den Kriegsjahren 1806—1813
von M. von Lettkow.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Herr Bürgermeister,“ sagte ich — „ich habe mit meinen Kindern selbst nicht das geringste zum Leben! — mein Mann ist im Felde! — woher soll ich für zehn Mann Nahrung schaffen?“

Nun wurde gleich Rat. In meine große Schürze schütteten sie mir fünf Pfund Reis, auch Salz erhielt ich; dem Drechsler Anselm Klüter wurde eine Kuh genommen und von einem der Russen gleich auf dem Marktplatz geschlachtet, — eine Viertelstunde später brachten sie mir das warme, zuckende Fleisch, das ich ihnen im Waschkessel kochte.

Es war noch nicht einmal gar, — da kamen verhungerte Preußen und baten auch um Nahrung; aber die „guten Freunde“, die Russen, wollten nicht kleine Bissen abgeben, — da schalt ich sie aus, nahm eine große Schüssel und schöpfte aus dem Kessel für unsere Soldaten.

Ich wußte es — ich riskierte mein Leben —, aber sie gaben sich knurrend darein. Lieber Herrgott, der Krieg ist schrecklich!“

Die Kriegskunst Napoleons und sein Glücksstern führten ihn von Sieg zu Sieg, — nur Graudenz, vom tapferen Courbière befehligt, und Kolberg, von Gneisenau und Nettelbeck gehalten, kapitulierten nicht.

Der König mußte mit seiner Familie Berlin verlassen und ging nach Memel. Mit blutendem Herzen unterzeichnete er einen Frieden bei Tilsit. Man nahm ihm die Hälfte seines Reiches, und unerhört hohe Kriegskosten saugten das Land aus.

Doch das nicht allein.

In dem verarmten, morschen, zerfallenen Preußen hatte Napoleon 180 000 Franzosen zurückgelassen. Die Anführer dieser Horden trieben das Volk zur Verzweiflung, indem sie voll Uebermut und Rachsucht Forderungen stellten, die ihnen in ihrem eigenen Vaterlande die neuerliche Revolution an den Hals gejagt und einen Sturm der Empörung eingetragen hätten.

Auch das Städtchen J. . . . . wimmelte von Rothosen.

Oberamtmann Schindlers hatten acht Mann Einquartierung, darunter das feine Söhnchen eines großen Weinhauses zu Bordeaux.

Es war im Jahre 1807. Nach dem Tilsiter Frieden hatte der Landmann die zerstampfte und zerwühlte Erde möglichst wieder urbar gemacht. So gab es wenigstens Brot für die Hungrigen.

Dies kernige, gesunde Hausbrot aber wollten die Franzosen nicht essen. Sie verlangten Kuchen und Milchbrot, Näschereien und eingemachte Früchte, obgleich alle Obstbäume fast demoliert waren oder durch die Geschosse unglaublich gelitten hatten.

Mit welchem Uebermute, mit welcher Brutalität diese „Sieger“ vorgingen, davon spricht deutlich ein Blatt Cordula Schindlers:

„Einer großen Gefahr bin ich heute entronnen! Noch beben mir alle Glieder! — Ah, dieser elende Schlingel! — Das frische Brot, das die Hilde (die Magd) heute nacht gebacken, schickte ich samt der Butter den „Parlezvous“ (so nannte man in Preußen die Franzosen) in die große Stube, die ich ihnen auch noch auf Befehl des Marschalls einräumen mußte.

Ich hatte die Hilde, die ein hübsches und sittsames Mädchen ist, angelernt, höflich mit den rohen Feinden zu sein — des Friedens wegen.

Als aber die junge Magd die Stube betrat, warf der Monsieur Dodo (der Weinhändlersohn) das gute frische Brot ihr vor die Füße und rief ihr überdies zu: „Voilà — je me'n fiche!“, was soviel heißen soll als: „Da hast du — darauf pfeif' ich!“ An allen Gliedern bebend, kam die Magd zurück.

Leopold ist über Land, um für die Pferde Heu zu kaufen. Was sollte ich tun? — Frau Pfarrer Lindenheim half uns aus der Not, — ich schickte also das feine weiße Weizenbrot zu den Unholden hinein.

Nach zehn Minuten höre ich Lachen und Fluchen auf dem Hausflur.

Ich eile aus dem Keller herauf — und was sehe ich — —? Dieser infame Dodo hatte das lange, duftende, frische Weizenbrot — es waren zwei Wecken — zum Teil aufgeschnitten, die Krume herausgeholt — und aus der Rinde sich Pantoffeln gemacht, in welchen er zum Jubel seiner frechen Kameraden über die Steinfliesen schlürfte.

Da riß mir die Geduld — heiß wallte es in mir auf über solche Verschwendung und Vergeudung der köstlichen Gottesgabe, die wir so lange entbehrt hatten. Nach Hilden rief ich und zeigte auf den Halunken, der uns das Brot stahl und uns noch obendrein verspottete und ernährte.

Der Franzose mochte aber meine Scheltworte verstanden haben, — denn plötzlich riß er einem anderen, der daran herumputzte, seine Flinte aus der Hand, schlug nach mir mit dem Kolben und schrie:

„Ah, dieser Kanaille! Du wollen mir streiten, — ah — dieser elende Prüssienne — ich slachten dir — — morbleu —!“

Damit stürzte er auf den Hof hinaus und hätte mir, wäre ich nur um eine Sekunde später zur Seite gesprungen, um ein Haar den Schädel zerschmettert. Aber ich faßte mich sogleich.

Blutroter Nebel stieg mir zu Kopfe, — ich erfaßte eine große Heugabel, die am Gartenzaun angelehnt stand, — und drang auf den Filou ein, der leichenblaß wurde.

Und nun geschah etwas sehr Lächerliches — — der Bramabasseur gab Fersengeld — er retirierte durch das Fenster, das ich mit der Heugabel einschlug, — da schlug er von innen die Laden zu und verschloß und verbarrikadierte die Stubentür und kam mehrere Stunden nicht mehr zum Vorschein. Während die anderen Franzosen lachten und in den „Krug zur silbernen Ente“ trotteten, stand ich im Hofe an der Kellertür und konnte das ungestüme Schlagen meines Herzens kaum ertragen. — —

Sobald Leopold heimkommt, muß er vom Kommandierenden einen Wechsel der Mannschaften erbitten — — ich habe zuviel des Elends diese Jahre durchgemacht und ertrage solche Aufregungen nicht mehr!